

# Individuelles Lernen in der Pflegeausbildung

## DIE EVALUATION DES PROJEKTES „LERNWEGE – INDIVIDUELLES LERNEN IN DER PFLEGEAUSBILDUNG ERMÖGLICHEN“ DES PFLEGEBILDUNGSZENTRUMS AN DER FILDERKLINIK (PBZ)

Die Ausbildung von Pflegefachkräften für die Kranken- und Altenpflege hat in den letzten Jahren eine deutliche Dynamik erfahren. Nicht nur sind die Spannungsfelder und Herausforderungen, die mit dieser Berufstätigkeit verbunden sind, mehr und mehr zum Inhalt gesellschaftlicher Debatten und Auseinandersetzungen geworden. Sondern es haben sich auch die Spielregeln, nach denen die Ausbildung funktioniert, durch die mit der Novellierung des Pflegebildungsgesetzes verbundene Einführung einer generalistischen Pflegeausbildung grundsätzlich verändert.

Trotz oder wegen dieser dynamischen Zeiten hat sich das Pflegebildungszentrum an der Filderklinik – kurz PBZ – in den letzten drei Jahren auf den Weg gemacht, um im Rahmen des Projektes „Lernwege – Individuelles Lernen in der Pflegeausbildung ermöglichen“ sowohl im schulischen wie auch im praktischen Teil der Ausbildung aktiv mit neuen Lernformaten zu experimentieren. Zielstellungen des Projektes waren die Weiterentwicklung der Pflegeausbildung mit Konzepten und Methoden für individualisiertes Lernen, die Förderung der Methoden- und Lernkompetenzen der Pflegenden in Ausbildung – im Weiteren mit PiA abgekürzt – die Intensivierung der Verbindung von und der Bezüge zwischen der schulischen und der praktischen Ausbildung, sowie die Fort- und Weiterbildung der in der Ausbildung am PBZ beteiligten Praxisanleiter:innen und der Pflegepädagog:innen in Methoden des kompetenzorientierten und individuellen Lernens. Die Entwicklung der neuen Ansätze für das praktische Lernen erfolgte dabei in enger Zusammenarbeit mit der benachbarten Filderklinik sowie mit dem Nikolaus-Cusanus-Haus, einer Altenpflegeeinrichtung in Stuttgart.

Finanziell unterstützt wurden sie dabei durch die Mahle-Stiftung GmbH, die Software AG-Stiftung, die GLS Treuhand e.V. sowie die Mathilde Völker-Stiftung.



In berufspädagogischen und methodischen Fragen wurde das Projekt durch die GAB München begleitet. In den letzten GAB-News hatten wir Ihnen unter dem Titel „Kompetenzorientierte Ausbildung in der Pflege“ bereits Einblick in den Ansatz der sog. Lern- und Arbeitsgemeinschaften (LAG) gegeben, bei dem Auszubildende für eine gewisse Zeit selbständig die Leitung einer Teilstation in der Klinik oder im Altenheim übernehmen. Aber auch im schulischen Teil der Ausbildung wurde mit neuen methodischen Ansätzen experimentiert: Etwa dem Format der gruppenbezogenen Lernberatung, die gezielt das Lernen der PiA in den Mittelpunkt von Unterrichtseinheiten stellt. Oder mit Ansätzen des problemorientierten Lernens, bei dem Unterrichtseinheiten fachlich nicht nach Disziplinen, sondern entlang von echten Fällen aus der Praxis organisiert werden. Die Lernenden analysieren diese Fälle zunächst, um dann in Gruppen Lösungsansätze für unterschiedliche Problemstellungen zu erarbeiten. Und auch der Ausbildungsauftritt wurde neu gegriffen und nach den Prinzipien des entdeckenden Lernens gestaltet.



Die Ergebnisse des Projektes stehen nun auf einer Internetplattform der interessierten Öffentlichkeit zur Verfügung und geben Einblick in die vielfältigen Ansätze und reichhaltigen Erfahrungen der Pflegepädagog:innen und Praxisanleiter:innen in der Erprobung und Weiterentwicklung von individualisierten und kompetenzorientierten Lernformaten in der Pflegeausbildung.

Die Ergebnisse des Projektes können Sie hier einsehen:



Nach drei Jahren der Entwicklung und Erprobung hat das PBZ die GAB München beauftragt, die Wirkungen des Lernwegeprojektes im Rahmen einer summativen Evaluation zu identifizieren und zu beschreiben. Dazu wurden die PiA der aktuellen Jahrgänge online zu ihren Einschätzungen und Erfahrungen befragt. Darauf aufbauend wurden leitfadengestützte Interviews mit PiA, mit Pflegepädagog:innen und mit Praxisanleiter:innen geführt und hinsichtlich der beschriebenen Wirkungen des Projektes, aber auch der mit einer zunehmenden Individualisierung verbundenen Herausforderungen ausgewertet.

Die Ergebnisse der Evaluation zeigten, dass die Pflegeausbildung am PBZ und den beteiligten Praxiseinrichtungen Filderklinik und Nikolaus-Cusanus-Haus durch das Projekt individueller geworden ist und sich stärker auf die Selbstorganisation und Selbstverantwortung der Lernenden ausrichtet. Die Methodenvielfalt hat zugenommen und auch die Methodenkompetenz des Bildungspersonals. Es wurden wirksame Ansätze für die her-

ausfordernde Gestaltung des praktischen Lernens unter den in der Pflege oft schwierigen Rahmenbedingungen gefunden und umgesetzt, was auch die Kompetenzentwicklung der beteiligten Bildungsakteur:innen deutlich gefördert hat. Und es wurden vorhandene Kooperationsstrukturen zwischen Pflegepädagog:innen und Praxisanleiter:innen, also zwischen theoretischer und praktischer Ausbildung vertieft und in der Zusammenarbeit qualitativ ausgebaut.

Dies ist auch bei den beteiligten Akteurinnen und Akteuren nicht ohne Wirkung geblieben. So beschreiben die Befragten in den Interviews eine ganze Reihe von Wirkungen sowohl bei den Lernenden wie auch beim Bildungspersonal, die im Zusammenhang mit dem Lernwegeprojekt und dessen Entwicklungen stehen: Die neuen Lernansätze fördern die Selbstorganisationsfähigkeit und die Selbstlernkompetenzen der Lernenden und stärken deren Selbstwirksamkeitsempfinden. Sie eröffnen Möglichkeiten, soziale und kooperative Kompetenzen weiter auszubauen und bringen auch im praktischen Lernen Aspekte wie die Bedarfsorientierung der Pflege wieder stärker in den Blick.

Sowohl bei Pflegepädagog:innen wie auch bei den Praxisanleiter:innen hat das Projekt zu einer Veränderung des Selbstverständnisses und des Blickes auf die eigene Rolle beigetragen, weg von instruktiven und unterrichtenden Lernformen, hin zur Begleitung und Unterstützung von individuellen Lernwegen. Vorhandene Kompetenzen der Lernbegleitung wurden dabei weiter ausgebaut und damit auch die Sicherheit bei den Lehrenden gestärkt, offene und dynamische Unterrichts- und Lernprozesse situativ und prozessorientiert zu begleiten und zu gestalten.

Gleichzeitig ist die Weiterentwicklung der Pflegeausbildung in Richtung individuelles und kompetenzorientiertes Lernen mit einer ganzen Reihe von Herausforderungen verbunden, die auch in der Evaluation des Projektes aufschienen: So sind etwa Selbstlernkompetenzen bei den Lernenden nicht nur Ergebnis, sondern auch ein Stück weit Bedingung von Selbstlernprozessen. Gerade vor dem breiten kulturellen Hintergrund von Auszubildenden im Pflegebereich und den sehr heterogenen Erfahrungen mit Bildungsinstitutionen und Lernprozessen, die sie mitbringen, kann die Aufforderung, nun selbstorganisiert zu lernen, zunächst Irritation und auch Unmut erzeugen.



»»» Fortsetzung

## INDIVIDUELLES LERNEN IN DER PFLEGEAUSBILDUNG

---

Dies gilt umso mehr, als klassische Lernformen ja für alle Beteiligten mit einer gewissen Illusion von Sicherheit verbunden sind: Sowohl Lehrende wie auch Lernende können sich darauf verlassen, dass alle relevanten Inhalte behandelt wurden und in den Fachbüchern alle wesentlichen Wissensinhalte stehen. Im Hinblick auf Kompetenzlernen geht es aber ja gerade um den kompetenten Umgang mit Ambivalenzen und Unsicherheiten, was die Ausbildungsbeteiligten immer wieder vor Herausforderungen stellt. Lernende müssen selbst ein Gefühl dafür entwickeln, wieviel Vorbereitung sie für die selbständige Bewältigung von komplexen Arbeitsaufgaben brauchen. Und Pflegepädagog:innen und Praxisanleiter:innen müssen immer wieder situativ entscheiden, wieviel Irritation sie bei den Lernenden zulassen können und wo sie unterstützend eingreifen müssen.

Darüber hinaus zeigt sich in der konkreten regulatorischen Ausgestaltung der generalistischen Pflegeausbildung immer wieder ein Spannungsfeld zwischen der kompetenzorientierten Grundausrichtung der neuen Ausbildungsverordnung und den oft eher traditionellen Umsetzungsweisen der nachgeordneten Behörden, die zum Beispiel für die Ausgestaltung von Prüfungen für das Pflegeexamen zuständig sind. Dort wo Prüfungsformen nur auf das Abfragen von möglichst breiten Wissensbeständen in klassischen Formaten ausgerichtet sind, kommen neue Lernansätze, die auf Exemparik und Kompetenzorientierung setzen, schnell an Grenzen.

Schließlich bewegt die Auszubildenden selbst sehr die Frage, worauf sie sich in ihrer Ausbildung denn vorbereiten lassen sollen: Auf eine leider heute vielerorts vorherrschende Pflegepraxis, die aufgrund von Ressourcenknappheit, schlechter Bezahlung und Fachkräftemangel funktional und ethisch mehr als mangelhaft ist? Oder auf die Praxis einer menschengerechten und würdevollen Pflegearbeit, unter den dafür notwendigen Rahmenbedingungen, die dem entspricht, wofür sie sich für diesen Beruf entschieden haben, die aber leider viel zu selten gelebt werden kann? Auch wenn die Pflegeausbildung dieses Dilemma nicht selbst auflösen kann, muss sie Formen finden, die Lernenden darin zu unterstützen, mit diesem berufsethischen Fragen aktiv und selbstbestimmt umzugehen.

GAB-Ansprechpartner:innen:  
JOST BUSCHMEYER, ANGELIKA DUFTER-WEIS

